



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
153 (1942)**

352 (23.12.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-366052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-366052)

Die Leute spüren nichts vom Krieg...!

News Chronicle macht seinem Herzen Luft: Die organisierte Sabotage der englischen Oberschicht an der englischen Volksgemeinschaft

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— London, 22. Dezember.

Großes Aufsehen erregte dieser Tage ein Artikel des liberalen „News Chronicle“, der in außerordentlich maßvoller Weise bestimmte Londoner Bevölkerungsschichten angriff, die nach wie vor ihr altes Luxusleben mit geringen Abänderungen fortzusetzen versuchen. Zwar erklären die maßgebenden konservativen Blätter Englands jede Woche erneut, daß die Verteilung der Einkommen so hoch gehalten sei, daß der größte Teil dessen, was reiche Leute einnehmen, an den Staat fällt, aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Die in Frage kommenden natürlichen Vermögen sind so groß, daß ihre Besitzer es sich gettuen können, ohne Rücksicht auf die Einkommensteuer die Substanz auszureiben, ohne damit ihren Vermögensstand überhaupt zu beeinträchtigen. Diese Schicht lebt nach „News Chronicle“ in altem geistlichen Wohlstand, und Vergnügungsleben im Londoner Westen nach dem Vorbild der großen Lustantriebe ungeachtet denn je weiter.

heren Umfang annimmt. Diese Ausbeutung des schmalen Marktes war nicht nur deswegen möglich, weil das offizielle Nationalerzeugnis in sehr wesentlichen Teilen lediglich auf dem Papier steht. Der englische Mann auf der Straße sieht zwar ein, daß Mangelerscheinungen immer gewisse Schwierigkeiten verursachen, aber er ist empört darüber, daß die Regierung gegen diese Schwierigkeiten nicht mit der genügenden Energie vorgeht und sie immer wieder mit lächerlich kleinen Geldstrafen davonkommen läßt.

In den Arbeitervierteln mag man, wie ein fanatischer Korrespondent berichtet, sehr häufig die Erfahrung machen, daß man für seine Fleischkarte nichts bekommt, weil die Veden keine Waren erhielten, da diese Waren auf dem Wege vom Erzeuger zum Verteiler spurlos verwinden sind. Sie fanden in immer größerem Umfang zu Preisen, die für die Masse unerschwinglich sind, in den großen Hotels und Restaurants des Londoner Westens wieder auf.

Die Regierung hat zwar durch eine komplizierte Verordnung die Preise für Rohstoffe auch in den großen Restaurants und Hotels genormt und bestimmte Höchstpreise angedeutet, aber diese Norm und diese Höchstpreise stellen bezeichnenderweise nicht für Einladungen in Privaträume der Restaurants und in vorbestimmten Zimmern ebenso wie in den Clubs. Wer London kennt, weiß aber, daß sich gerade in diesem Milieu der größte Teil des gesellschaftlichen Lebens der Oberschicht abspielt.

Das Ausfallgebende ist, daß es sich bei dieser Schicht nicht um eine politisch einflussreiche Schicht handelt, sondern daß sie sich aus jenen Kreisen rekrutieren, die das Empire beherrschen, und daß somit alle Versuche, zu einer gerechten Rationierung der immer knapper werdenden Rohstoffmittel und Textilien zu gelangen, völlig ungenügend sind. Großer Reichtum und bitteres Elend wohnen, wie im Frieden, so auch in diesen Kriegswinter in England noch immer nebeneinander.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 22. Dez.

Die harten Kämpfe im Don-Suga-Bogen hatten immer noch an. Wieder aber schon die Nacht der letzten Tage vernichteten sowjetischen Kanonen einen Teil der Schwere des Anmarsch in diesem Frontabschnitt, wo die Sowjets alles, was an Menschen und Material verfügbar ist, in die Kampfzone werfen, ohne die Gesamtlage an der Ostfront an ihren Grenzen wenden zu können. Die Sowjetberichte selbst, die erwarteten fast sich in Durchbruchmeldungen überschlagen, sind seit letztem Wochenende zurückhaltender geworden. Der letzte in Stockholm erscheinende Bericht von letztem Abend besagt, daß die Sowjets im Vorwärtsschritt sind, aber daß immer wieder sich der feindliche Gegenstand auswirkt. In diesem Bericht meint „Stockholm Nachrichten“, er sieht die russische sowjetische Verteidigungslinie fort, die man seit einem Jahr kennt. Unbestimmte am Anfang und dann langsame Abflauen der Ervortrücken. Auch dieses Mal, so schreibt das „Stockholm Nachrichten“, wird es nicht anders gehen, als es immer gegangen ist. Man kann nach dem Sowjetbericht schließen, daß die deutsche Abwehr an Stärke wächst, und bald die Entlastung auch an anderen Stellen der Front gefordert wird. Die Stille der Frontlinie bei Moskau, wo die Sowjets für sich selbst als mit aller Macht einen Offensivschritt nach dem anderen unternommen, erscheint nicht nur dem „Stockholm Nachrichten“, sondern auch „Stockholm Nachrichten“ als sehr bedächtig, weil es jetzt im Dezember genau so verhalten und wahrscheinlich genau so ausgeben werde wie damals bei Moskau.

Die Londoner „Times“ meldete gestern aus Moskau, daß die Kämpfe im Kaukasus unverändert die größte Sorge der Sowjets wären. Panajew, aber unannehmlich näherte sich die deutsche Front trotz Schnee und Eis bestimmten Zielen, die nicht nur strategisch, sondern auch in anderer Hinsicht wichtig wären. Wie können wir annehmen, was die „Times“ meint, aber wir registrieren mit Genugtuung, daß sie den unvorstellbaren deutschen Vormarsch nach bestimmten Zielen belächelt.

„Daily Worker“ nimmt wieder einmal den Mund voll von Worten an die Welt zu sprechen. Das kommunistische Organ Londons schreibt, ähnlich wie die Sowjets am Ende ihrer Offensiven, wenn die russische zweite Front geschaffen wäre. Ohne diese zweite Front würde man die Hoffnungen aus dem Osten nicht vernünftigen können. Das hier ist fast so, als ob man jetzt schon mitten in der Schwere der Kampfhandlungen auf anderes vorbereitet ist auf den Sowjetfront.

Nach Nordafrika hat die feindliche Selektion neue harte Schläge hinzunehmen müssen, und gleichzeitig wieder der italienische Wehrmachtbericht erfolgreiche Luftangriffe der Panzerdivisionen auf Berlin. Die Madrider Zeitung „ABC“ schreibt: „Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Mittelmeer immer mehr in den strategischen Aktionskreis rückt. Engländer und Amerikaner werden bald die Erklärungen des Tonnenschwunds und des Tonnenschwunds an der erhöhten Aktivität der Luftmacht empfinden.“

Die amerikanische Zeitschrift „Time“ schreibt aus der Feder des Major Harrison, daß ein Nichtweiterkommen der Afrika-Expedition seit vierzehn Tagen mit wachsender Besorgnis wahrgenommen werde. Vor der allseitigen Rinde werden sich die Vorhölle feindlicher Kampftruppen gegen die Panzerdivisionen und die Landungsgruppen. Jedenfalls müsse man sich auf eine Zeit ruhigen Fortschritts einstellen, bevor man in Transsahara-Nordafrika zu Vordringen komme.

Der Erklärung von Kur beim Stoppauf eines Kriegsschiffes in Texas, Aufhebung der IZB-Meße, auch nach dem Krieg die Herrschaft über die Meere beibehalten, ist ein Artikel in der „Daily Mail“ gefolgt, in dem darauf hingewiesen wird, daß England die Herrschaft der Meere mit

Dieser Artikel, der das wahre Bild der sogenannten „Kultur“ über den Rest des Lebens, von dem in den englischen Zeitungen fast so viel die Rede ist, enthält, hat in Regierungskreisen derart peinliches Aufsehen erregt, daß man, um den Eindruck im Ausland abzumildern, den neutralen Journalisten eine Erklärung abgab. Man konnte die vom „News Chronicle“ mitgeteilten Tatsachen nicht bestreiten, behauptet aber, es handle sich um eine isolierte Maßnahme im Verhältnis zur englischen Gesamtbevölkerung, der sich niemand widersetzen würde. Das letzte Ende für den Kriegseinsatz bedeutungslos sei. Das die Schicht als feindlich ist, wird niemand bestreiten, aber es sind gerade die Angehörigen der für Englands Regierungspolitik ausschlaggebenden Kreise, die in dieser Weise vom „News Chronicle“ an den Pranger gestellt werden. Sie haben alle Schlüsselpositionen der Wirtschaft und der Politik in der Hand und bestimmen letzten Endes die Geschicke der regierenden konservativen Partei und ihres bedeutungslosen Vorkriegs-Abkommens. Das sogenannte Londoner Welt und von ihnen beherrscht. Immer wieder sieht man in den englischen Zeitungen, daß Offiziere und Soldaten, die auf Dienststellen oder auf Urlaub nach der englischen Hauptstadt kommen, nicht als eine unabhängige Unterklasse finden können, weil die Angehörigen der Oberschicht alle Hotels und Pensionen besetzt hätten. Von dieser Schicht lebt der sogenannte „Schwarze Markt“, der immer grö-

Englischer Brotdiebstahl in Iran

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Rom, 22. Dezember.

Im Iran hatten die Briten das gesamte Getreide beschlagnahmt. Es handelt sich um einen Ausfall von 150.000 Tonnen. Die Anglo-Amerikaner haben verprochen, 30.000 Tonnen einzuführen und zurückzuführen. Von dieser Menge ist jedoch nur ein sehr geringer Teil eingetroffen. Die Erweiterung der hungernden Bevölkerung ist umso größer, da die Wollensverfertiger von den Engländern mitleidigen Verlangen inzwischen unannehmlich ihren Fortgang nehmen.

Und dazu englisches Blindfeuerwerk

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— London, 22. Dezember.

Churchills Beauftragter für den Nahen Osten, Minister Cates, hielt gestern eine Rundfunkansprache, in der er die Tätigkeit des von ihm gegründeten englisch-amerikanischen Verforgungsamtes für den mittleren Orient in geradezu beispielhafter Weise schilderte. Er brachte es fertig, zu behaupten, der Mittlere Osten habe früher über 5 Millionen Tonnen Rohstoffmittel und andere Güter des täglichen Bedarfs aus Übersee bezogen müssen; jetzt sei er „einmal autark“. Dies sei

Die Juden melden sich in London wieder zu Wort

Die europäischen Juden sollen nach Palästina gebracht und so die Majorisierung der Araber vollendet werden

Drahtbericht unseres Korrespondenten
— Stockholm, 22. Dezember.

Der Leiter der politischen Abteilung der Jewish Agency in Jerusalem, Nischo Scherof, ist in London eingetroffen, um mit der britischen Regierung verschiedene Möglichkeiten zu besprechen, die Juden aus Europa nach Palästina zu bringen. Er berichtet, daß Palästina rund 50.000 Juden in der Kriegsdauer aufnehmen könne. Es müßten aber Anstrengungen gemacht werden, um soweit wie möglich die Juden aus Europa herauszubringen, um die „Nation der Demokratie“, die das „jüdische Palästina“ darstellen, zu verhalten. Er erklärte ferner, die Jewish Agency bringe darauf, daß die „Allierten“ nicht nur den Juden die Erlaubnis zur Niederlassung in Palästina erteilen, sondern daß sie auch den neutralen Völkern Garantien dafür geben, daß die „Allierten“ für den Unterhalt jüdischer Emigranten in diesen Ländern aufkommen werden.

Es fragt sich, ob der Zeitpunkt für diesen offiziellen Vorstoß der Jewish Agency und deren jüdische Repräsentanten, die Kräfte in Palästina zu majorisieren, gut gewählt ist. Im vorigen Weltkrieg hatte London den Juden in „Rationalismus“ in Palästina verprochen, um auf diese Weise das in-

besondere finanziell, aber auch durch seine Beziehungen zu Willen politisch einflussreiche amerikanische Judentum zu gewinnen. Am gegenwärtigen Krieg zieht die Juden ohnehin keine freie Wahl, für welche Seite sie optieren wollen: Die Gewerkschaft gegen die Nationalmacht ist durch die Situation von vornherein gegeben. In das ist für London diesmal nicht notwendig ist, sich durch besondere Verhandlungen die Gunst des Weltjudentums zu verschaffen, da sie ihm ohnehin über ist. Unter diesen Umständen dürfte London nicht ohne weiteres geneigt sein, die Kräfte durch ein so eindeutiges und einseitiges Nachgeben der Jewish Agency annehmbar endgültig vor den Kopf zu stoßen, und dies dürfte auch einer der Hauptgründe sein, warum London in der Frage der Zulassung einer „jüdischen Armee“ bisher sich noch abzurufen verhalten hat.

Andererseits liegen die Dinge freilich, wenn die Jewish Agency wieder auf dem Umwege über das amerikanische Judentum, das auch in diesem Krieg im Weltbau einen entscheidenden Einfluß ausübt — um Teil handelt es sich um die gleichen jüdischen Persönlichkeiten wie 1917 — Roosevelt zu einem Einverständnis in dieser Richtung veranlaßt. Was bei der Abhängigkeit Londons von Washington zweifellos nicht wenig Aussicht auf Erfolg hätte. Wie man weiß, ist das amerikanische Judentum in dieser Hinsicht bereits seit langem aktiv.

beständen 1900 kommunistische Organisationsgruppen in Großbritannien mit einem Mitgliederbestand von 600.000. Vor 15 Jahren hatten sich nur 4000 Mitglieder eingeschrieben.

„Daily Herald“ hat gestern Bericht an dem Vertriebsministerium der Kommunisten an die Arbeiterpartei Stellung genommen. Das Blatt meint, mit demselben kommunistischen Herrschaftsanspruch diene man nicht dem Sieg des Sozialismus und nicht dem britisch-sozialistischen Bündnis.

Auch hier zeigen sich die Gegensätze zwischen den feindlichen Verbänden, von denen jeder das Orde des anderen antreten möchte.

Troy in der Kurve

ROMAN VON ELISABETH HOLT

15

Franz Troy kam erst noch nicht ins Theater. Die Schiffe des ersten Krieses war schon vorüber. Er versuchte im Hinterland zu bleiben, an die vorgepostelte Mauer gedrückt, gedachte er das Haus zu verlassen, aber da begann ein sonderbarer Interessent im Theaterterre anzufragen zu sicheln, woraus mit Hilfigschichte ein Theaterstück anzufragen, der den Anzeichen mit freudiger Empörung zu seinem Platz in der ersten Reihe eskortierte. „Gott sei Dank war es ein Erfolg und nebenan gab es einen leeren Stuhl. Man konnte sich also ohne Aufsehen davorsetzen, wenn es einem unwillig würde, auf die vielen tönenden Schallplattenstimmen zu hören und die zurechtgewaschenen Gesichter anzuschauen.“

„Was oder sechs Leute haben auf der Bühne und hinten mit Kolomb Höhe ohne Punkte und Jalousienband. Das Publikum lacht manchmal, es war also ein Erfolg.“

Jugenteuz Troy hat absolut nichts übrig über Theater. Er versteht nichts davon. Wenn er sich schon einmal dann veranlaßt findet, geht er in die Oper und hört große klassische Musik. Seine Freunde behaupten zwar, daß er auch von klassischer Musik nichts versteht, aber er fühlt sich immer wohlgeruht und reingehört. Es heißt, daß es der Reiz der Kunst ist, daß man sich zu Zeit zu Zeit wiederholt und reinreden an lassen. Darum geht er hin.

Dieser ist er aus anderen Gründen gekommen. Er kam weil Doktor Drexel etwas Witziges über Hofrat Riva erzählt hat — er sei bei einem Domestiken Riva erlos-

nen und habe alle Anwesenden einschließlich Frau Drexel mit Eintrittskarten beglückt. Parkett und Logenplätze habe er verteilt wie ein Bettelstrolcher. „Tausender Kreis wird da sein“, berichtete Doktor Drexel grinsend, „natürlich erstklassige Männer, lauter Weiber, und ein Kommissarhündchen wird man stellen. Ach du mein Gott!“

„Troy grünte zurück, gina bis und telephonierte einem Kartendieb: „Ach muß unbedingt einen Platz zur Premiere haben. Preis egal.“ Er bekam ihn.“

Eine Hand kletterte über den leeren Raum an seiner rechten Seite und berührte seinen Arm. Und eine leise Stimme flüsterte: „Um Gottes willen, was machen Sie hier? Sind Sie krank?“

Es war der Schriftsteller Kampmann. Franz kamte ihn von Automobilland her, wo ihn Kampmann beim Vofex hereinzu lassen pflegte.

„Ja“, sagte er knapp. Der andere verstand nicht. „Was? Nicht?“

„Geisteskrank“, sagte Troy. „Ach, sol über das Stück scheint gar nicht so schlecht zu sein.“

„Nein. Und die Pirker das so schöne Feine, daß sich das Ansehen schon lohnt.“ Er scherte sich nicht. Zwei Reihen weiter hinten verlangte eine erdote Stimme: „Mitte um Rude!“

Der Jugenteuz schaute sich zurück, er war erleichtert, daß man dem Schwärze neben ihm den Mund verboten hatte, schließlich war er nicht herabzukommen, um Kampmanns Meinung über Frauenteuz anzuhören, auch Hofrat Riva tenorale Sentenzen, die das Haus mit Drasilönen erfüllten, interessierten ihn wenig. „Tausender Komplexion“, hat Doktor Drexel gesagt. Auf der Bühne war ein süßlich fröhlich-

hafter Vortan aufgetaucht und die verächtliche Jupiterionung behauptete nicht nur blühende Abscheulichkeit, sondern auch ein gutes Teil des Zuschauertraumes. Er lachte die vierfache Girlande der Vogen ab, fast einen geschlossenen Kranz von selbstvertrauens haften Gesichtern mit glänzenden Augen, aber das gestulte Antlitz fand er nicht. Sein Glas umkreiste das Haus wie ein Vofex. Er entdeckte Frau Wandert mit ihren zwei kleinen Kindern, Mrs. Merz's gutgekleidete Kasperpuppe, ein halbes Dutzend Leute, die ihn besser kannten als er sie — Tina war nicht gekommen.

Dann nahm er das Glas abgibtig von den Augen fort, er hatte Vena in einer Voge gefunden. Vena, und dahinter ihren Mann. Er lag den Bruchstücken voll Lust und ließ sie wieder an. „Kommen Sie raus, Ingenieur“, verlangte der subrinale Kampmann, während der Vorhang nach hinten schob, „wir trinken draußen ein Glas Bier und rauchen eine Zigarette — was? Die erste Pause wird ja wahrlich nicht nur ein paar Minuten dauern, aber das macht nichts, denn einmehls haben Sie ohnehin einen Erfolg, und andererseits kann ich Ihnen den Wadung der Choie schon jetzt erzählen. Mit Details, wenn Sie wollen. Ob ich das Stück kenne? Keine Spur. Ich war doch zwölf Jahre lang Theaterreferent. Wissen Sie, was das heißen will? Wenn der Vorhang zum erstenmal aufsteht, kann ich Ihnen sagen, bei welcher Tür der Held im letzten Akt hindurchkriechen wird, um sich zu erschließen. — Sie wollen nicht mitkommen? Warum nicht? Kasperpuppe? Schön, bleiben Sie da. Ich geh' lebenfalls.“

Rechts und links Dandredrücke wogelnd, bewegte sich der Redakteur durch den Mittelgang hinaus. Das sie nicht gehen? fragte sich Troy. Ihre Voge schien leer, aber der Tontortan im Hintergrund bewegte sich und manchmal war der Schim-

mer einer weißen Demdrück zwischen den Balken.

Er blieb an seinem Platz, die Kerne über der Brust verdrängte und in den Rundnischen ein bitteres Lächeln. Er lächelte über sich selbst, über diese ganze mahnminne Situation, er sah da wie ein verzweifelter Gymnasialist, der die Spielregel noch nicht kennt. Sollte er mit einer Bombardiere bewußt hinabschleichen, sich bauerhaft in dem roten Samtfaß vor Anker legen und den überflüssigen Schwamm hinausschlefen? Oder sollte er Vena einfach rückwärts die Vofex auf die Brust legen, die eine verschlossene Karte in die Vofex laden: „Ich will dich sofort sordern!“

Sollte er einen Stuhl provozieren? Seine Voge war aberwähig — er hatte sich um sieben Jahre zu spät in Vena verliebt. Der eisernen Vordang gina hoch, ein dickerer Gongschlag, dann wurde es gleich wieder. Von zurückweichendem Hohen begleitet galoppierte Kampmann durch den Mittelgang und ansetzte sich in seinen Platz. „An Gottes Namen!“ sagte er frohm, während er sein Glas aufschob.

Der zweite Akt gina vorüber wie der erste. Schallplattenstimmen, ein Haß dahinstrollender Dialog, glatt und ohne Tiefe, sadme Publikumsgelächter, ein Schallplattler in einem wunderbaren, orangegoldenen Kleid, das nachher in Troys Gedächtnis der einzige erinnerungswürdige farbige Fleck in all der ausgeleierten Farblosigkeit blieb. Der Redakteur neben ihm zischelte Wochstein und spielte mit der linken Hand auf seiner blauen Klavier. Die Helbin des Stückes hielt Abrechnung mit ihrem hochbeinigen Vrenger und verließ die Nacht und Redakteur Vaterhaus, um mit einem jungen Schaulder, der sich hinterher als verführter Millionär entpuppte, in die raue Welt zu gehen. Nachher erloschen Schallplatten-

klänge, auch für die Regieleitung schneidend, vor dem Vorhang und schenkte den Autor mit sich, der seinerseits wiederum durch waldwühlende Gedächtnis allen Maßstab des überausgenügend aufbereiteten Applauses auf Klänge wiesgenügendes Waidwaid abgab. Viele Panomime wurde zwei, drei, viermal wiederholt, dann gina der Fierne endgültig herunter.

Während der großen Pause streifte Franz die Hände in den Hosentaschen versteinert, das Riva voranzuführen, mit lauten Schreien durch die Wandlungsgänge auf und ab, rüberlos wie ein Tiger im Käfig, der seine Mittagstion erwartet. Aber Vena kam nicht herunter. Dafür redete ihn Frau Wandert an und teilte ihm mit, daß sie das Stück selbst fände. — Es sei schon in Vorbereitung der Darstellung ein kleinerer familiärer Versuch. Herr Riva wäre wieder einmal glänzend — nicht wahr?

„Zicher“, sagte Troy sonaligant; er hätte sich seinem eigenen Todesurteil angeschlossen.

Sollte er jetzt keine Garderobe holen und heimgehen — oder hier bleiben, sich weiter um Riva machen lassen? Er war verunsichert, eine Ränge herauszuholen und seinen Anschlag von Kopf oder Kiefer abhängig zu machen. Ein Rand jedenfalls ist, nochmals in den Zuschauertraum eheben, nochmals in hinterer Schenke dringend, nochmals auf einem Parkettplatz Ahen und von fern die schattendeckelte Schenke von Vena's Proff, den jerten Ulrich ihrer Schalter in sich aufzunehmen, das ist nicht möglich. Andererseits schäufte wiederum Wofschicht. Im Gemüht des Theaterstückes abzulassen. Wie die Hand zu drücken, ihr schmalen Weibchen in der Nähe zu sehen. „Ach bin verzückt“, sagte er verflissen. „Ach bin total übergeben!“

(Fortsetzung folgt)

Mannheim, 21. Dezember.

Abschied von Karl Groß

Jahreswende haben sich Heinrich Hoffmann und Karl Groß in treuer Kameradschaft für die deutsche Zukunft eingesetzt...

Nach dem Vorüberleben des Sterns' betonte Oberverwaltungsrat Dr. Helm's, der als Vertreter des Reichsgerichtes einen Rang niederrangte, daß Karl Groß ein verstandenes habe...

Filmrundschaue

Hilfsband: Stimme des Herzens. Von Dante zu Feuerbach, von Feuerbach zu Wilhelm von Humboldt...

Das nächste Jahresende ist Anlaß, sich wieder einmal zu vergegenwärtigen, welche Ansprüche der Verjährung unterworfen sind...

Die regelmäßige Verjährungsfrist beträgt 30 Jahre. Sie gilt z. B. für Darlehensrückzahlungen, Ansprüche des täglichen Verkehrs...

Neue Schlichtkarten für Selbstversorger

Am 4. Januar beginnt für alle landwirtschaftlichen Selbstversorger einleitlich die neue Anrechnungszeit des Haushaltsjahrs 1942-43...

Weihnachtsverkehr beim Postamt

Das Postamt ist für den Weihnachtsverkehr wie folgt geöffnet: Donnerstag, 24. Dezember 1942, von 8 1/2 bis 11 Uhr...

Die Kunststoffe

Die Kunststoffe sind am Donnerstag, dem 24. Dezember, von 12 Uhr ab bis am Freitag, dem 25. Dezember, geschlossen...

Straßlichter auf Weinheim

Weinheim, 21. Dez. Das Wochenende hand in Hand mit dem Festtag...

Spanische Weihnachten

Madrid, Ende Dezember. Das spanische Christkind kommt nicht am Heiligen Abend, sondern nach Neujahr...

Heidelberger Querschnitt

Der fremde Einfluß, der sich aus dem Hochbergsche hierher verlagert hat, ist am 9. Dezember zum ersten Male über den Targarten...

Blick auf Ludwigshafen

Waldheim. Am Nachmittag des zweiten Weihnachtstages findet in der Kathedrale der vierter Heiligen...

Weihnachten 1942

Am Donnerstag, 24. Dezember, (Heiliger Abend) erscheint unsere 'Neue Mannheimer Zeitung' gegen 15 Uhr...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

Waldheim, 21. Dez.

Am 21. Dezember gegen 15 Uhr erlitt auf dem Hofweg in der Viehwiese ein Tierarzt...

